

SALZ AUF DEN LIPPEN GELATO IM BAUCH

Heute sind sie Touristenmagnete, doch ursprünglich waren die Fischerdörfer im ligurischen »Cinque Terre Nationalpark« nur mit dem Boot erreichbar. Was liegt also näher, als sich ein paar Falt-Seekajaks auf den Rücken zu schnallen und in den Zug zu steigen? Auf nach Italien!



Nach der Arbeit das Vergnügen: Ausrüstung und Verpflegung werden in den Kajaks befördert. Dann geht es auf's Wasser.

Z

Zugegeben: Ich bin mir nicht sicher, ob unser Vorhaben in die Kategorie 1 fällt (hervorragende Idee) oder Kategorie 2 (Geht-so-Idee). Im Grunde ist es zu spät, darüber zu sinnieren, denn ich stehe bereits mit meinem schweren und voluminösen Rucksack am Bahnsteig und warte auf den Zug.

Aber beim Warten hat man eben Zeit zu denken – und das ist manchmal das Problem.

Sagen wir's mal so: Unser Vorhaben ist auf jeden Fall eine Idee, die es wert ist, gedacht zu werden. Mit dem Zug von Rosenheim die Alpen gen Süden überqueren und an der italienischen Mittelmeerküste ein paar Tage Seekajak fahren. Wir wollen von Genua aus etwa 100 Kilometer der Küste nach La Spezia folgen, und von dort aus den Zug nach Hause nehmen. Dazwischen befindet sich die wild-romantische Steilküste des Cinque Terre-Nationalparks.

DIE TÜCKEN DES ÜBERGEPÄCKS

Hauptfortbewegungsmittel auf dem Wasser sollen unsere seekajak-tüchtigen faltboote darstellen. Sie ermöglichen die An- und Abreise mit dem Zug – aber ein Zuckerschlecken ist das mit den großen Packsäcken nicht, zumal wir nicht nur Boot, Paddel



und Schwimmweste dabei haben, sondern auch Campingausrüstung für vier Tage. »Unser Zug hat zehn Minuten Verspätung. Bleiben nur neun Minuten zum Umsteigen in Verona«, aktualisiert Ingrid die Lage. Richtig sprintfähig sind wir mit dem Zeug auf dem Buckel nicht, keine Ahnung, ob wir das schaffen können. »Ist bestimmt nur das Gleis gegenüber«, entgegne ich und versuche, Optimismus zu versprühen. Die Zugfahrt von Deutschland über Österreich nach Italien hatte Olaf vorab online gebucht, Extragepäck anmelden war leider nicht möglich. Immerhin sind wir zu viert, und das will heißen: Vier extragroße Rucksäcke wollen mit ins Abteil.

Aber trotz deutscher Schwarzmalerei betreten wir nach mehrmaligem Umsteigen pünktlich zum Berufsverkehr im hektischen Genua unseren letzten Anschlusszug in den kleinen Küstenort Nervi. In Österreich hatten wir die Schaffnerin noch überzeugt, das Fahrradabteil aufzusperren, das gibt's >>

Mit dem Zug über Kufstein (oben) bis nach Nervi: Bis die Boote ins Wasser können, trägt das Team sie durch mehrere Bahnhöfe.



hier leider nicht, aber die Italiener scheinen mit ein wenig Chaos eh besser umgehen zu können als wir Deutschen. Teil eins der Mission erfolgreich.

GRÜSSE VOM WELLENGOTT

Für die erste Nacht in Nervi hatten wir vorab ein Zimmer gebucht. Praktisch, dass wir spontan auf zwei Nächte verlängern können! Denn die Ausläufer eines Sturmtiefs pressen bis zwei Meter hohe Wellen in die kleine, verwinkelte Hafenausfahrt. Wir müssen etwas umplanen, denn sich unter diesen Bedingungen mit den Faltbooten inklusive Gepäck aufs offene Wasser zu wagen, wäre vielleicht möglich, aber auch ein wenig dumm. Da der Wetterbericht goldenes Wetter für die nächsten Tage verspricht, nutzen wir die Zwangspause für gepflegtes Abhängen »Italian Style« mit frischem Espresso und lecker Cantuccini. Wir schlendern durch die engen Gassen des Küstenortes, sortieren unsere Ausrüstung und kaufen Proviant für die nächsten Tage. Wenn das Leben dir Zitronen gibt, mach' Limonade draus!

Praktischerweise führt neben unserer geplanten Paddelroute eine Bahnlinie die Küste entlang. Da die Höhepunkte unserer Reise sowieso eher auf die letzten Tage geplant sind, überbrücken wir die ersten Etappen bis Sestri Levante mit dem Zug

und kürzen so die Gesamtstrecke um die knappe Hälfte – so bleibt die Reststrecke der Tour weiterhin entspannt.

DIE »FÜNF GEBIETE«

An unserem ersten Paddeltag ist das Mittelmeer immer noch recht unruhig. Das Wasser schwabbelt etwas vor sich hin, eine leichte Brise Gegenwind lässt unsere Bizeps arbeiten. Mit dem Geschmack von salziger Sonnencreme auf den Lippen könnte die Aussicht auf die nächsten drei Tage nicht besser sein, schließlich gibt es nichts weiter zu tun, als das Paddel vorne reinzustecken und es hinten wieder rausziehen.

Cinque Terre bedeutet so etwas wie die »Fünf Gebiete«. Der Name bezieht sich auf fünf historische Fischerdörfer, die ursprünglich wegen ihrer ausgesetzten Lage in den Steilküsten der Riviera von der Außenwelt so gut wie abgeschottet waren. Die Region ist heute als Nationalpark geschützt, 1997 wurden die Cinque Terre zusammen mit Porto Venere zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

Über viele Jahrhunderte bearbeitete der Mensch diese schroffe Gegend, baute Hütten in die Hänge und legte Terrassen an. Der angebaute Wein sowie Zitrusfrüchte und Oliven bildeten neben dem Fischfang über Jahrhunderte hinweg die >>



Gute Laune vorprogrammiert: Die Küstenorte Riomaggiore (oben rechts) und Manarola (rechts unten) sind Bilderbuchkulissen.



REISEINFO

Die Cinque Terre sind ein etwa zwölf Kilometer langer Küstenstreifen an der ligurischen Küste, geprägt von steilen Klippen und den Gemeinden Monterosso al Mare, Vernazza, Corniglia, Manarola und Riomaggiore, die sich zwischen das Meer und die Steilküste zwängen. Die Region zählt 7000 Einwohner, ist als Nationalpark geschützt und gilt als UNESCO-Weltkulturerbe.

An-/Abreise: mit dem Zug nach Genua und weiter nach Nervi oder Sestri Levante (kürzere Version). Zurück ab La Spezia. Für alle, denen die Gesamtstrecke zu weit ist: Die Tour lässt sich problemlos in einzelne Tagesetappen zerlegen.

Tourenlänge: Nervi bis La Spezia etwa 100 Kilometer, Sestri Levante bis La Spezia etwa 60 Kilometer.

Übernachtung: Vor dem Erreichen der eigentlichen Cinque Terre gibt es Campingplätze an und in der Nähe der Küste. Danach sollte man sich eine »feste Unterkunft« vorab buchen, denn das Campen ist im Naturpark illegal. Vor allem zur Hochsaison sollte man mit der Buchung nicht zu lange warten, denn dann wird es voll in den Cinque Terre.

Weitere Infos: www.cinqueerre.it/de

Lebensgrundlage der Einwohner. Mit dem Bau der Bahnstrecke im 19. Jahrhundert wurden die Dörfer der Außenwelt zugänglich, das Leben der Einwohner veränderte sich.

MÄRCHENFILM

Nach Levanto, dem letzten größeren Örtchen vor dem Nationalpark, wird die Küste nochmal steiler und rauer. Zwar sind wir nie gänzlich allein, da auch andere Touristen mit ihren Motorbooten die Küste erkunden, dennoch sind wir irgendwie raus aus der uns bekannten Welt. Vorbei an schroffen Steilküsten, unter uns das kühle Blau des Mittelmeers, über uns ein drückender Planet, der uns den Schweiß auf die Stirn treibt. Manchmal wünsche ich mir einen Baum, um mich einfach mal in den Schatten zu legen. Zur Abkühlung testen wir der Reihe nach jede Gelateria der Cinque Terre. Monterosso al Mare, Vernazza, Corniglia, Manarola und Riomaggiore – die Namen gehen runter wie ein Gläschen Rotwein nach einem langen Paddeltag. Der Besuch in den Fischerdörfern steht im krassen Gegensatz zum eher einsamen Paddeln auf dem Meer. Sobald ein Zug am Bahnhof einfährt, kommen die Tagestouristen wie ein Tsunami durch die engen Gässchen geschwappt.

ZURÜCK ZUR ECHTEN WELT

Die Kirche und die Festung von Porto Venere signalisieren am Tag drei unserer Paddeltour den Abzweig zurück Richtung Zivilisation. Auf einer Landzunge gebaut, überwacht die Anlage die Meerenge zwischen dem Festland und der Insel Palmaria. Der massiv-trutzige Bau auf den Felsen signalisiert eindeutig, das hier an der Einfahrt in die Bucht von La Spezia nicht immer jeder willkommen war.

Auf dem Wasser wird es zusehends turbulenter: Nicht nur die Ausflugschiffe, die die Touristen zu den Cinque Terre brin-



Die Chiesa di San Pietro in Porto Venere (oben links) bewacht die Einfahrt in den Hafen von La Spezia.

gen, auch jede Menge kleine Jollen tuckern vorbei, Jetskis heulen auf, Oligarchen-Yachten verbreiten ein behäbiges Brummen. Nach ein paar Kilometern entlang kleinerer Vororte hangeln wir uns vorbei an einer riesigen Militärwerft. Als ich mein Teleobjektiv auspacke, eigentlich um den riesigen Segel-Zweimaster gegenüber abzulichten, kommt sofort ein Jetboot der Marine und vertreibt uns. Vor uns liegt das riesige Hafengebiet von La Spezia, umgeben von bis zu 650 Meter hohen Bergen. Die Kontraste könnten nicht größer sein. Containerschiffe werden beladen, aus den Lautsprechern eines zwölfstöckigen Kreuzfahrtschiffes schallt das Gute-Laune-Gejohle des Animators über den ganzen Hafen, das Wasser riecht miefig. Wo ist hier eigentlich die Anlegestelle für Paddler? Ich fühle mich irgendwie fehl am Platz. Olaf brütet über der Karte: »Wenn wir es bis ganz hinten schaffen, sind es nur zwei Kilometer Fußmarsch zum Bahnhof.« Er grinst. Wieviel schwerer ist eigentlich ein nasses Faltboot im Vergleich zu einem trockenen? Na ja, wird schon gehen – hervorragende-Idee und Geht-so-Idee liegen manchmal nah beieinander.

TEXT & FOTOS:
JENS KLATT

Anzeige
1/1